A. Arndt

# Der Hausfreund.

**Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.**

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ І. А. Фрей, Рига Александровская № 13.

**№. 34. Mittwoch, den 22. August (4. September) 1912. 23. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Laßt uns Gutes tun und nicht ermüden. — Am Gnadenquell. — Feuerfunken und Wassertropfen. — Schule in Neufeld. — Familienkreis. — Meine Amerikareise, Schluß. — Aus der Weinbergsarbeit. — Gemeinde. — Telegramme. — Briefkasten.

## Laßt uns Gutes tun und nicht ermüden.

Mel.: Eines wünsch' ich mir vor allem andern.

Laßt uns Gutes tun, und nicht ermüden,
Die wir uns des Heilands freu'n!
O wie wohl ist uns in Gottes Frieden,
In der Heilsgenossen Reih'n.
Unsre Herzen müssen sich Ihm beugen,
Unsre Zungen müssen laut bezeugen,
Daß ein ganzer Himmel ist
Im Vertrau'n auf Jesum Christ.

Laßt uns Gutes tun, und nicht ermüden,
In der Jesusliebe Kraft!
Denn ein lieblich Los ist uns beschieden,
Dank sei Ihm der alles schafft.
Jedes darf zu seiner Fülle nahen,
Stets auf's neue Segen zu empfangen;
Jedes gläubge Herz erfährt
Freude, die ohn' Ende währt.

Laßt uns Gutes tun, und nicht ermüden,
Bis wir aus der Hütte geh'n!
Edle Saat, die man gesä't hienieden,
Feiert dort ein Aufersteh'n.
Was wir in der Furcht des Herrn beginnen,
Was wir tun für Gott, kann nicht zerrinnen;
Hier die Mühe und der Fleiß,
Dort der Lohn zu Jesu Preis!

Laßt uns Gutes tun, und nicht ermüden!
Denn es kommt auch uns die Nacht.
Schlaf befällt die müden Augenlider,
Eh' man es zuvor gedacht. —
Auf, und stehet munter im Geschäfte!
Dient mit treuem Fleiß, braucht alle Kräfte,
Daß ihr teilhabt allzugleich
An dem Fest im Himmelreich!

Herman Windolf.

## Am Gnadenquell.

### Missionstätigkeit.

Röm. 10, 12—17.

Keiner hat den Missionsbefehl des Herrn, alle Welt mit dem Evangelium zu erfüllen, so gut verstanden, wie die Apostel des Herrn. Sie gingen mit klarem Verständnis dem Ziele zu, das ihnen der Herr gesteckt hatte. Sie waren begierig ihre Aufgabe so zu lösen, daß der Herr dadurch geehrt wurde.

Unter allen Aposteln war Paulus der eifrigste und erfolgreichste. Seine Missionsreisen und seine Predigtarbeit waren nicht vergeblich. Was er selbst erstrebte, dazu forderte er auch alle seine Mitgenossen auf: die Welt mit dem Evangelium von Christo zu erfüllen. Es war von seiner Seite aus ein Drängen und Bitten und Mahnen, damit die Sache Christi eilend ausgerichtet werde.

Laßt uns auch heute erwägen:

**Pauli apostolische Missionsmahnung.**

Nicht menschliches Können und Wissen stellt er in den Vordergrund. Gottes Wort sollte immerdar der einzige Baugrund der Gemeinde Christi bleiben. Darum ersehen wir auch aus unserm Texte:

1. Die göttliche Verheißung darauf sie sich gründet.

Sie lautet: „So kommt der Glaube aus der Predigt." Wer wollte auch seinen Mund auftun ohne die Gewißheit im Herzen: Die Predigt von Jesu, dem Lamme Gottes, wirkt den Glauben, der die Welt überwindet.

Diese Verheißung ist allumfassend. Wo immer Boten Gottes auftraten und an Christi Statt baten: „Kommt, laßt euch versöhnen mit Gott," da gab es Herzbeben, Reuetränen, Sündenbekenntnisse, Loben und Danken und ein Durchbrechen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Gingen Missionare hinaus ins Erntefeld der Heidenmission, so wurde Jesu Schmerzenslohn durch die Predigt gesammelt. Trat ein Bruder oder eine Schwester in Christo auf heimischem Boden auf, mit der Botschaft vom Kreuz, so sahen sie wie man glauben lernte Jesu dem Gekreuzigten. Alle Zungen und Sprachen sind in diese Verheißung eingeschlossen.

Keine andere Lehre kommt dieser Predigt gleich. Wohl haben die Sprüche der alten Weisen kernige Lehren, wohl bieten manche Bücher beherzigenswerte Wahrheiten, aber der Glaube kommt nur durch das geschriebene und gepredigte Wort Gottes. O, dieses Wort vom Kreuz oder dem Gekreuzigten, hat Macht! Es ist eine Gotteskraft selig zu machen alle, die es glauben. Darum heißt es auch Vers 13:

„Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden." Diese Bedingung stellte die echte rechte Evangeliumsverkündigung allezeit. Nicht hieß es: Wenn du dich durch die Satzungen der christlichen Religion fesseln läßt, sondern: „wer den Namen des Herrn anrufen wird."

Diese Verheißung ist Ja und Amen! Darauf läßt sich's bauen felsenfest. Das ist die Kraft der

evangelischen Prediger, daß ihre Predigt Glauben wirkt. Das ist ihr Trost in schweren Stunden auf dem Arbeitsfelde. Sie sehen doch, ihre Arbeit ist nicht vergeblich. Das ist ihr Sieg in dem Kampfe mit dem Fürsten der Finsternis, denn das Wort aus ihrem Munde wirkt Wunder. Schreckliche Dämonen: Trunksucht, Unkeuschheit, Lästerung, Lug, Diebstahl usw. müssen ihr Opfer frei geben. Jesus siegt durch das Wort der Predigt!

2. **Des Christen Aufgabe sie uns verkündet.**

„Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?" V. 14, 15. O, wenn es so ist, daß der Glaube aus der Predigt kommt, dann beugt uns diese Wahrheit tief in den Staub, denn wir fühlen es: wir haben als Prediger und Gemeinden nicht alles darin versucht.

Es ist kaum zu fassen, daß der Herr Sein Werk, die Rettung der Seelen, uns anvertraute. **Das Heil muß verkündigt werden.** Den Sündern muß gepredigt, den Heiden das Evangelium gebracht werden. Der Erretteten Aufgabe ist es, andere zu retten. Nur wenn wir diese Wahrheit recht erfassen: Weil der Glaube aus der Predigt kommt, darum müssen wir predigen und Prediger senden, wird die Mission an Umfang und Erfolg zunehmen.

Ob das wahr ist, daß der Glaube aus der Predigt kommt? Fast will es scheinen, es sei nicht so, wenn wir das Leben derer ansehen, die sich Erlöste nennen. Was sagen uns die vielen Aufrufe und Mahnungen zur Mithilfe? Warum die Stoßseufzer der Missionskassierer? Warum das Rechten und Richten in manchen Gemeinden? Rufen sie nicht laut: Volk Gottes, du hast es noch nicht genug erfaßt, daß dein Herr und Gott die Rettung der verlorenen Welt dir anvertraute. Nicht 10 oder 12 Schüler sollten wir auf der Schule zur Ausbildung haben, sondern 30 oder 40. Faseln wir doch nicht von Ueberproduktion der Prediger, wo uns jeden Schritt breit Landes ein Bote Gottes fehlt.

**Auch durch die Literatur können und sollen wir predigen.** Die Bibelverbreitung hat noch viel Land einzunehmen. Die Traktatmission steckt noch in den Kinderschuhen, die Kolportagearbeit steht noch auf dem Wunschzettel, viele federgewandte Brüder gleichen dem faulen Knechte. Wahrlich, da tut es not, daß Paulus uns an unsere Aufgabe erinnert und uns sagt, daß der seligmachende Glaube aus der Predigt kommt.

Unserer persönlichen Pflicht sollten wir uns nicht entziehen. Diese heißt: „Hier bin ich, sende mich!" Jes. 6, 8. Die Gemeinde in Antiochien sandte Barnabas und Saulus aus zum Dienste am Wort der Predigt Apg. 13, 1—3. Sollten die Gemeinden heutigen Tages nicht auch dieselbe Aufgabe haben? Männer voll heiligen Geistes, die die Gabe der freien Rede haben, sollten zum Predigtdienste mehr heran gezogen werden. Sendboten, die in ihrer freien Zeit, besonders am Tage des Herrn, ausgehen, um auf den Stationen zu dienen oder neue Felder in Angriff zu nehmen, müssen wieder sagen: „Hier bin ich, sende mich!" Die Evangelisation bedarf neuer Begeisterung.

Unsere Aufgabe ist groß, laßt sie uns treulich erfüllen. Jeder kann mithelfen mit den Gaben, die Gott ihm verliehen hat.

J. Lübeck.

## Feuerfunken und Wassertropfen.

Gesammelt v. R. P.

— Laß nicht beherrschen dich vom Augenblick!
Beherrsche ihn, und du beherrschst die Zeit.
Benütz' ihn treu: In Zeit und Ewigkeit
Entscheidet immer dein Geschick — ein Augenblick.

Fr. Winkel.

— Kopf ohne Herz macht böses Blut,
Herz ohne Kopf tut auch nicht gut;
Wo Glück und Segen soll gedeih'n,
Muß Kopf und Herz beisammen sein.

— Wer Christum finden will, der muß sich selbst verlieren.

— Unser Herrgott hat keine Hochschulen, wo die Leute hoch und stolz werden, sondern Tiefschulen.

Die Welt zieht ihre Menschen groß, Gott zieht die Seinen klein.

Emil Frommel.

— Übe dich in deiner Jugend
Nachzuahmen andrer Tugend;
Übe dich zu allen Zeiten
Andrer Fehler zu vermeiden.

— Den irdischen Feind besiegt man, indem man ihm die Stirn bietet, den Teufel dadurch, daß man ihm den Rücken zeigt. Dort heißt es: tapfer kämpfen! hier: weise fliehen!

— Wenn dich dein Feind erzürnt, so bist du noch kein Mann.
Der ist ein Held, der auch die Feinde lieben kann.

— Fühlst du dich vom Zorn erfaßt,
Schweig, bis du zehn gezählet hast.
Aber packt der Jähzorn dich,
Zähl hundert erst, dann sprich.

## Erwartungen der Schule in Neufeld.

Das Interesse der Deutschen in den Kolonien Südrußlands für das geistige Wohl der Kinder wird immer reger. Das beweisen die bestehenden und neugegründeten Mittel-, Zentral- und Fortbildungsschulen. Obzwar noch vieles zu wünschen übrig bleibt, so läßt sich doch wahrnehmen, daß der pessimistische Geist gegen Schule und Bildung allmählich schwindet. Es ist aber auch die höchste Zeit, daß man zur Besinnung kommt. Mit Riesenschritten drängt gerade unsere Zeit ihre von Tag zu Tag sich beschleunigende Entwicklung voran, und ein nie Vollendeter muß und soll derjenige sein, der damit rechnet, von dieser seiner Zeit nicht überholt zu werden, der also auf der Höhe der Zeit stehen und in ihr sein Fortkommen, seine materielle und geistige Befriedigung finden will. Zu lernen gilt es immer, und die ganze Fülle des Wissens hat bis heute kein Sterblicher beherrscht. Ererbte Schätze sind bald verschleudert, wenn nicht Bildung und zähe Tatkraft den Mann dazu befähigen, daß er und die Seinen und die Menschheit auch die wahre Nutznießung davon haben. Harmonische Ausbildung der verschiedensten von Gott den Kindern verliehenen Geistesanlagen, sollte Hauptzweck jeder Familie, jeder Schule und Gemeinschaft sein. Kaum gibt es heutzutage eine deutsche Familie, in welcher schulpflichtige Kinder nicht lesen und schreiben können; nein, im Gegenteil, die meisten bemittelten Eltern streben danach, nicht nur ihren Söhnen, sondern auch Töchtern, wenigstens Zentral- und Mädchenschulbildung zu geben. Nun hat sich's aber zu wiederholten Malen bestätigt, daß nicht alle Eltern für ihre Söhne und Töchter Aufnahme in die betreffenden Schulen finden konnten. Geschah es etwa aus dem Grunde, daß die Vakanzen vernommen waren, oder die Kinder nicht genügend vorbereitet —

einerlei, aber meistens war die Folge davon, daß viele entmutigte Kinder einzig und allein aus obigen Gründen keine Fortbildung genießen durften. Haben die Eltern einmal den erfolglosen Versuch gemacht, ihre Kinder irgendwo unterzubringen, so schwindet ihnen oft die Lust, nochmalige Anstrengungen zu machen, da sie auch nicht immer wissen, wohin sie ihr Kind bringen sollen. Man sucht das Glück, wie es in „Peter in der Fremde" heißt, recht in der Weite" und weiß oftmals nicht, daß in nächster Nähe eine Schule existiert, die noch nicht überfüllt und wo Knaben und Mädchen gerne Aufnahme gewährt wird.

In der Kolonie Neufeld, 4 Werst von der südl. Bahnstation Nowopoltawka, befindet sich eine Fortbildungsschule, welche als zweiklassige ministerielle Schule von der Schulbehörde bestätigt ist. In dieser Schule arbeiten drei Lehrer nach dem Programm für zwei Klassen der Zentralschulen mit dreijährigem Kursus. Der Kursus der Schule ist sechsjährig: zwei Jahre Vorbereitungsklasse, 2 Jahre erste Klasse, zwei Jahre Oberklasse. In der Vorbereitungs- und ersten Klasse wird das Programm unserer Elementarschule gründlich durchgearbeitet, in der zweiten das Programm der ersten beiden Zentralschulklassen mit dreijährigem Kursus. Schwache Schüler haben 3 Jahre in der Oberklasse zu lernen. In der Oberklasse wird nebenbei Literatur, Landmesserei verhältnismäßig umpfangreich getrieben, so daß die Absolventen unserer Schule für das Examen in die dritte Zentral- resp. Mädchenschule gut vorbereitet werden. Das Schulgebäude ist schön, die Klassenzimmer geräumig und hell. Strenge, aber humane Disziplin, christliche Elternpflege im Hause, gottesdienstliche Versammlungen, Jugendverein, Musik- und Gesangstunden folgen in mannigfaltiger Abwechselung und sollen viel zur frommen, tugendhaften Entwicklung und zum ästhetischen Genuß der Schuljugend beitragen. Schüler werden in sämtliche Klassen aufgenommen. Hat das Kind die Dorfschule mit Zeugnis beendigt, so wird es ohne Examen in die zweite Klasse aufgenommen, wenn auch mit etwas mangelhaften Kenntnissen, denn bei geringerer Schülerzahl, als in den Zentralschulen, wo auch die Konkurrenz größer ist, ist es uns möglich den einzelnen Schüler mehr zu berücksichtigen. Niemand möchte doch diese Zeilen als Agitation für unsere Schule auffassen, es geschieht nur, damit auch wir uns nicht beschuldigen dürfen, die nahewohnende deutsche Bevölkerung nicht mit unserer Schule, wenn auch nur annähernd bekannt gemacht zu haben. Die Aufnahmeprüfungen beginnen vom 27. August, der Unterricht den 1. Sept. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch gerne

**Der Vorstand.**

Adresse: п. а. Новополтавка, Херс. губ. хут. Нейфельдъ.

## Familienkreis.

### Die Zerstörung Jerusalems.

Von F. Brauer. Fortsetzung.

Indessen nahte Titus von der Seite Cäsareas. Zwei Meilen von Jerusalem ließ er seine Legionen in Gabatsaul, und selbst kam er an der Spitze von 600 Reitern sehr nahe an die Mauern Jerusalems heran die Umgegend zu erforschen. Dieser kühne Ausflug hätte für Titus sehr schlecht enden können und nur einzig und allein seiner persönlichen Tapferkeit ist es zuzuschreiben, daß er heil davon kam. Von Anfang stellten sich die Juden als hätten sie die Anwesenheit der Römer nicht bemerkt und gerade in dem Augenblick, als sich Titus mit einigen Reitern von der Hauptkolonne entfernte, stürzten sie aus dem nördlichen Tor auf ihn zu. Natürlich entstand ein großer Schreck. Der Haupttrupp der Römer machte Kehrt in der Annahme das Titus dasselbe tun würde. Er wurde jedoch zwischen den Gartenzäunen umringt und abgeschnitten. — Es blieb nichts anderes übrig, als sich den Weg mit dem Schwert zu bahnen. Während zwei seiner Gefährten fielen, ging er glücklich, wenn auch ohne Waffen aus der Gefahr hervor, kein Pfeil hatte ihn getroffen.

Am folgenden Tage lagerte sich das römische Heer, um den Hügel Skopus herum, gleichzeitig zog auch die 10. Legion von der Jerichoseite heran und besetzte den Ölberg. Als die Juden die Bewegungen der Römer sahen, machten sie einen Überfall auf die 10. Legion, die soeben mit Zeltaufschlagen und Wallaufschütten beschäftigt war, aber wurden durch Titus zurückgeschlagen, der zu Hülfe gekommen war. Die Juden waren genötigt durch das Josaphattal zurück in die Stadt zu gehen. Titus befahl jetzt alle Hindernisse, die zwischen dem Skopusberge und der Mauer Jerusalems waren zu beseitigen. Gärten, Zäune und Bäume wurden vernichtet und der Boden eben gemacht. Diese Arbeit nahm vier Tage in Anspruch und das Heerlager rückte so nahe heran, daß es von den großen Türmen Psephina und Hippikus noch um zwei Stadien oder 250 Schritt entfernt war. (Jerusalem war zu der Zeit mit einer dreifachen Mauer umgeben, doch nur an den Stellen, wo die Stadt an den Ebenen lag; da wo die Natur selbst eine Festung bot, war nur eine Mauer. Die Breite der Mauern war 10 Ellen und die Höhe, Gesims mitgerechnet betrug 25 Ellen) Gleich nach Beseitigung der Hindernisse ging man an den Bau der Wälle und zu andern Belagerungsarbeiten über. Darnach wurde ein großer Mauerbecher (Rammblock) erbaut. Der unternommene Ausfall der Juden aus dem Hippikusturm, wurde ohne Schwierigkeit zurückgeschlagen. Zum Schutz der Arbeit an den Mauerbrechern (deren noch einige kleinere waren) hatte man hölzerne transportable mit Eisen beschmiedete einige Stock hohe Türme erbaut, die man allmählich auf Rädern und Walzen immer näher an die Stadt heranschob.

Die Lage der Belagerten wurde immer schlimmer. Am 15. Tage der Belagerung, d. i. den 7. Mai, wurde eine Bresche in die Mauer gebrochen und die Mauer genommen und der von ihr umgebene Stadtteil mit der Erde gleich gemacht.

Unverzüglich stürmte man die zweite Mauer. Die Verteidigung der Juden war eine erbittert verzweifelte, doch nach fünf Tagen schweren Kampfes wurde auch sie genommen.

In der Hoffnung, daß die Juden zur Einsicht kommen würden, erlaubte Titus nicht diesen Teil der Stadt zu vernichten. Der Fanatismus der Juden wuchs jedoch mit jedem Tage mehr. Die Zeloten machten bekannt, daß jeder, der es wage zur Übergabe zuzureden, ohne Erbarmen getötet werden würde.

Der Kampf begann nun in den Straßen. Infolge der verzweifelten Überfälle von seiten der Juden wurden die Römer herausgedrängt, jedoch schon binnen drei Tagen waren sie wieder die Herren der Position, gewannen die Mauer und vernichteten sie zum Teil. Angesichts dieser Tatsache, benutzte der von Natur zarte Titus noch einmal die Gelegenheit auf das Gemüt der Juden einzuwirken, um sie zum Friedensschluß zu bewegen.

Weil alle Vorstellungen des Josefus, der fast täglich nahe an die jüdischen Posten herantrat und mit lauter Stimme Friedensreden an sie richtete (Wofür er mit einem Steinhagel und mit Verwünschungen beworfen wurde) nichts wirkten, beschloß Titus am Tage der Soldauszahlungen den Legionen eine Heeresdemonstration vorzuführen. Es erging der Befehl, daß das ganze Heer in Paradeform herausrücke und die Auszahlung vor den Augen der Juden geschehe. Der durch die Zertrümmerung der zwei Mauern gewonnene Raum, stellte ein weites Feld dar das die Zusammenziehung der ganzen Armee auf einer Stelle ermöglichte. Der Anblick solcher Menge Krieger, an deren klargeschliffener Waffenrüstung die Sonnenstrahlen sich brachen, war blendend. Die auf Effekt berechnete Zurschautragung hatte auch viel neugirige Zuschauer auf die Mauern, Dächern und Türme gebracht. —

Der Eindruck war mächtig, doch war er nicht imstande den Widerstand der fanatischen Anführer zu brechen, die jetzt schon mehr die Strafen für ihre Übertretungen fürchteten, als die einfachen Folgen der Übergabe. —

Forts. folgt.

### Eine Antwort auf viele Fragen.

Immer wieder und wieder werde ich gefragt, warum ich nach meiner Studienzeit in Hamburg im Ausland geblieben und nicht in die Arbeit nach Rußland zurückgekehrt bin. Sowohl in Deutschland, wie auch jetzt auf meiner Reise in meine alte Heimat, kam man immer wieder mit dieser Frage zu mir. In den nachfolgenden Zeilen möchte ich gern eine Antwort auf diese Fragen geben.

Einmal kann ich von Gesetzes wegen nicht mehr in die Arbeit nach Rußland zurück, da nach dem neuen russ.

Gesetz kein Ausländer mehr als Prediger des Evangeliums in Rußland bestätigt wird. Ein unbestätigter Prediger aber gleicht dem Ap. Paulus, der zwar das Evangelium in Rom predigen durfte, aber doch nur mit der Kette an Hand und Fuß und unter ständiger militärischer Bewachung.

Aber das allein war nicht der Beweggrund, daß ich nicht nach Rußland zurückgekehrt bin.

Als ich vor 5 Jahren nach Horn ging, geschah es mit dem festen Vorsatz, nach meiner Studienzeit in die Arbeit nach Rußland zurückzukehren. Nach zwei Jahren kam ich nach Rußland zurück, um mit dem russischen Werke in engerer Fühlung zu bleiben. Ich konnte damals freilich nur hier und da im Süden dienen, zumal ich neben meiner Absicht Erholung und Ruhe suchte.

Als sich dann meine Studienzeit dem Ende zuneigte, schrieb ich zunächst an meinen lieben Vater und bat ihn, ob er nicht Ausschau halten könnte nach einem geeigneten Wirkungsfelde. Er schrieb mir, daß er wenig darin tun könnte, zumal er Vater ist. Ich wandte mich dann an die leitenden Brüder des russischen Werkes, aber ich habe auf meine Bitten und Ratschläge, wie ich am besten mit russischen predigerlosen Gemeinden in Verbindung kommen könnte, nicht einmal Antwort erhalten.

Dann kamen Anfragen aus deutschen Gemeinden und als ein lieber russischer Bruder auf der Schule das merkte, daß ich womöglich in Deutschland bleiben könnte, schrieb er an eine russische predigerlose Gemeinde und machte sie aufmerksam auf die abgehenden Brüder in Hamburg, aber auch dieser Brief blieb unbeantwortet. Als ich dann von meiner jetzigen Gemeinde einen bestimmten Ruf erhielt, begann der Kampf auf's neue, ich unterbrach meine Studien für 10 Tage und reiste noch einmal nach Rußland, um mich noch einmal persönlich zu zeigen und Gelegenheit zu nehmen, den russischen Gemeinden näher zu treten, und erst, als ich hier so alle Türen verschlossen fand, konnte ich mit gutem Gewissen in Hannover zusagen. Heute weiß ich, daß es Gottes Weg so war, zumal ¼ Jahr später das neue russische Gesetz kam und ich nicht mehr bestätigt worden wäre.

Aber wie schwer wird es doch den russischen Brüdern in Horn gemacht, mit ihren Heimatsgemeinden in Verbindung zu kommen. Ich muß hier dem russischen Schul- und Unionskomitee entschieden den Vorwurf machen, daß es seinen Pflichten an den russischen Brüdern in Hamburg nicht nachkommt.

Vor einiger Zeit besuchte ich die russischen Brüder auf dem Seminar, es war kurz vor den großen Ferien. Viele von ihnen standen vollständig ratlos da, wohin sie, für die kommenden Sommerferien, ihre Schritte lenken sollten. Von Rußland waren keine Einladungen eingegangen, in Deutschland wollten sie nicht gerne bleiben, zumal sie mit dem russischen Werke bekannt werden wollten, und das Schulkomitee hat diese ratlosen Brüder in ihrer Ratlosigkeit allein gelassen.

Ein Bruder schrieb an die Vereinigung, von der er nach Horn gesandt worden war und bat, man möchte ihm doch für die Ferienzeit eine Arbeit anweisen. Nicht nur, daß dieser Bruder keine Antwort erhielt, sondern wie ich jetzt hier erfahren habe, waren die Brüder noch empört, daß der Bruder es wagte ihnen seine Dienste anzubieten. Der Bruder entschloß sich endlich in den Ferien einer deutschen Gemeinde zu dienen. Meinen die Brüder aber nicht auch, daß das eine große Gefahr werden kann, besonders für die deutschredenden Brüder!

Sie werden durch ihre Ferienbesuche in den deutschen Gemeinden bekannt und bei dem gegenwärtigen Predigermangel in Deutschland, wird mancher in die Versuchung kommen, wenn ihm die Türen geöffnet werden, in Deutschland zu bleiben, und das sind nicht die schlechtesten. Wäre es da nicht ratsam, wenn das Schulkomitee die Ferien der Brüder und besonders die abgehenden Brüder sorgsam überwachen würde, sie mit predigerlosen Gemeinden in Verbindung brächte, und so die Brüder einer großen Sorge und Versuchung überhoben würden?

Ein anderes Mittel um die Brüder mit den russischen Werke in Fühlung zu erhalten, sind unsere russischen Zeitschriften.

Das deutsche Verlagshaus schickt jedem Bruder des Seminars, ob er Russe oder Deutscher ist, die in Kassel erscheinenden Bundesblätter gratis, während unseren russischen Brüdern die russischen Zeitschriften nicht gesandt wurden. Erst in jüngster Zeit, soll auf besonderes Bitten der Brüder, ihnen „Der Hausfreund" bewilligt worden sein, während ihnen „Die Jugend-Warte" nicht zugesandt wird. Bezahlen können arme Studenten nicht gut und deshalb wäre es doch wohl am Platze, wenn den Brüdern sämtliche Zeitschriften gratis zugesandt würden.

Die Lage der Brüder ist so schon doppelt schwer. Viele von ihnen haben noch mit der deutschen Sprache zu kämpfen, dann sind die Brüder erst in der Mitte des Schuljahrs in Deutschland angelangt, und mußten sich ohne eine allmähliche Einführung dem Lehrstoff anbequemen, und wenn sie bei all' diesen Schwierigkeiten ohne jegliche Unterstützung aus der Heimat bleiben, wird ihre Lage noch um ein gut Teil schwerer. Ich spreche hier aus eigener Erfahrung. Nach Deutschland gehört man nicht und von den Heimatsgemeinden ist man vollständig abgeschlossen, ein bitteres Gefühl! — Nur eine Gemeinde, die Gemeinde Riga, hat eine rühmliche Ausnahme gemacht. Die Geschwister stehen in regem Briefwechsel mit den Brüdern und lassen es auch sonst nicht an Aufmunterungen und Ermutigungen fehlen. Sollten nicht alle Gemeinden so denken und handeln? Würden dann die Brüder in Deutschland nicht mit mehr Freudigkeit ihre schweren Aufgaben lösen?

Nun nichts für ungut, ich wollte durch diese Zeilen nur auf wirklich vorhandene Schäden hinweisen, und die Brüder der russischen Komitees und die Geschwister hier herzlich bitten, den Brüdern in Horn mehr Interesse entgegen zu bringen.

Es sind unsere zukünftigen Prediger, die uns den Weg zur Seligkeit zeigen sollen und die mithelfen sollen, Rußland dem Evangelium zu erschließen. Laßt uns ihnen helfen ihr Los zu erleichtern, indem wir uns mit ihnen betend, ratend und helfend unter eine Last stellen und sie ihnen tragen helfen. Dann werden wir auch mit größerem Erfolg beten können: „Herr, sende Arbeiter in Deine Ernte."

Gott segne die Brüder in Horn und unser ganzes russisches Werk.

Mit brüderlichem Gruß

Friedrich Füllbrandt.

## Meine Amerikareise.

Von F. Brauer. Fortsetzung.

In New-York verweilte ich drei Tage. Sonnabend, Sonntag und Montag und konnte nun die Sehenswürdigkeiten, die ich mit Bruder Lübeck und Mohr beim Betreten amerikanischen Bodens nicht sehen konnte, weil eine wichtigere und nötigere Aufgabe mich daran hinderte, jetzt in Augenschein nehmen. Als Führer dienten mir zwei teure Brüder: Bruder Gustav Marks und Wilhelm Welk und haben wir fast den ganzen Tag neben anderen Dingen, die Wolkenkratzer angesehen, daß mir zuletzt das Genick schmerzte von dem Nachobenschauen. Im Laufe meiner Berichte ist vieles schon von New-York eingestreut worden in die Erzählungen, so daß es erübrigt genau und im einzelnen auf alles einzugehen. In einer Fünfmillionenstadt ist natürlich vieles zu sehen, was mancher sein Lebtag nicht sieht. Weil ich mich aber auch schon in den anderen

großen Städten müde gesehen, so interessierte ich mich selbstverständlich nicht mehr so zügellos für die Dinge. Was meine Seele jetzt erfüllte, läßt sich in das Wort „Heim" fassen. Das hatte jetzt mehr Zauber und Kraft als alle Merkwürdikeiten der Welt. Wie freundlich ich bei Geschwister G. Marks aufgenommen wurde, habe ich bereits bei einer anderen Gelegenheit erzählt. Sie erfreuten mich nämlich mit einer Hilfsgabe von 100 Dollar und veranlaßten andere zur freudigen Hilfsaktion. Bruder W. Welk hat nebst den 5 Dollar die er für Warschau spendete und den 5 Dollars, die er mir persönlich zum eigenen Gebrauch schenkte, noch einen Wechsel dem Werke auf 100 Rubel geschenkt, den er bei Martha Welk in Kuruwek hat. Bin aber bis jetzt noch nicht dazu gekommen den Wechsel abzuholen. Der erste Prediger, zu dem mich Br. Marks führte, hieß Lipphard. Ein außerordentlich sympatischer Mensch. Weil er Witwer ist, konnte er uns am eigenen Tisch nicht gut aufnehmen, deshalb fuhr er mit uns wer weiß wie weit auf der Hochbahn, um in einem anständigen Hotel uns ein Abendbrot zu servieren, daß wirklich gut war. Er ist erst zwei Jahre Prediger an dieser Gemeinde, doch hat er sich so beliebt gemacht, daß die Gemeinde ihm zu seinem Geburtstage ein Paket darbrachte, dessen Inhalt ihm eine Erholungsreise nach Europa ermöglichte und die Reisekosten, im Zeitraum von zwei Monaten, wenn ich nicht irre, deckt. Solche Erkenntlichkeit dem Prediger gegenüber, legt beredtes Zeugnis ab von dem Edelsinn der Gemeinde und ihrer Liebe zu ihrem Seelenhirten. Vielleicht laß einer solchen Darbringung auch der wohlgemeinte Gedanke zugrunde, daß der Witwer sich in Europa eine Lebensgefährtin suche und sie als gute Gemeindemutter ins Predigerhaus bringe. Ich fühlte mich an dem Vormittage, da ich dort predigte, sehr glücklich. Am Nachmittage sollte ich in der zweiten Gemeinde predigen. Bruder Niebuhr steht derselben als Prediger vor. Wir besuchten ihn auch noch Sonnabend abends, mußten aber ziemlich lange läuten, ehe geöffnet wurde. Schon glaubte ich vergebens angeklopft zu haben. Endlich öffnete uns Bruder Niebuhr und erklärte den Grund des langen Schweigens. Der kleine Sohn hatte sich beim unglücklichen Tritt oder übermütigen Laufen den Fuß ausgerenkt und war Vater und Mutter und wohl ein Arzt dabei, das verrenkte Glied wieder in die gebührende Lage zu bringen. Bruder Niebuhr ist ein nicht hoher untersetzter Mann mit einem angenehmen breiten Gesicht, ein recht deutscher Typ. Eine edle Seele wohnt in ihm, das zeigte sich in seinem ganzen Benehmen. Er legte große Freundlichkeit gegen mich an den Tag und konnte ich auch in seiner Kirche mit großer Freudigkeit reden. Der ganze Segen, den ich aus New-York mitnahm belief sich auf 300 Dollar. Ich hielt keine regelrechten Kollekten, nahm nur was mir jemand privatim gab. Auch der Sonntagsschulsuperintendent in Bruder Lippbards Gemeinde, Bruder Ackert erfreute mich mit 25 Dollar, auch ein Bruder Backus aus Lodz beglückte mich mit solcher Summe. Mit einem Wort, den Schluß auf amerikanischem Festland machte nun dies Dollargeräusch sehr angenehm und ich schied nach etwaigen zagenden Erfahrungen mit frohem Mut. Das Geld bei mir zu behalten ging nicht an; deshalb wechselte ich es in einem Bankgeschäft, das mit Warschau in Verbindung stand, in russische Währung und führte nur den Check bei mir. Das jüdische Bankhaus hatte solche Beamten am Wechselschalter, daß ich nicht trauen konnte. Der Rockschoß war dem, der mir den Check auf 450 Rubel ausstellte, halb abgerissen und ein Streifen, drei Zoll breit, hing von seinem Kleide herunter bis an die Erde. Als er sah ich trage Bedenken, zeigte er mir Kopien auf große Summen von Geldoperationen und machte mir Mut, daß ich es gab. Als ich nach Hause kam, war auch bald der Kundschein da und alles war in Ordnung, trotz dem zerlumpen und ungenierten Beamten. Die lieben Brüder Marks und Welk, konnten sich gar nicht trennen von mir und als der Abend es nur doch gebieterisch verlangte, weinten sie schluchzend, umarmten mich und ergab das ein recht biblisch orientalisches Scheidebild. O, wie ist es doch ganz anders wo Bekanntschaft mit einander und gewisses Vertrauen zu einander die Herzen an einander fesselt! Ich übernachtete wieder in Meyers Hotel in Hoboken und am nächsten Morgen um 8 Uhr früh schiffte ich mich ein. Nach Amerika brachte uns „Kaiser Wilhelm der Große", zurück nahm mich „Kronprinzessin Cäzilie" auf ihren Schoß. An Größe kommt dieses Schiff jenem fast gleich, nur ist es wohl schon älterer Konstruktion. Fahrgeschwindigkeit hatte es dieselbe, in 7 Tagen über den Ozean. Auf „Wilhelm" war die Einrichtung feiner und das Essen vornehmer und besser; machte wohl auch, daß auf der Hinreise das Schiff mit europäischem und auf der Rückreise mit amerikanischem Proviant versehen war, der Unterschied im Geschmack ist einmal enorm. Die Fahrt über den Ozean ging leidlich. Gleich dem „Wilhelm" hatte auch „Cäzilie" zwei Tage lang ihre Kapriesen, nur mit dem Unterschiede, daß das Schiff „W. d. Gr." von Welle zu Welle springen wollte und „Cäzilie" uns wiegte und ehe wir es gewöhnt wurden mehr ängstigte, denn die Neigungen nach der Seite waren so stark, daß man fürchten mußte es kippe um. Man mußte sich fest halten, wenn man das Stehen behalten wollte. So gings zwei Tage lang und man war schon des Guten so müde, daß man sich herzlich sehnte nach Ruhe. Beim Schlafen wurde man auch von Seite auf Seite geworfen. Nur wühlte diese Schaukelart nicht so sehr das Innere auf. Den letzten Tag ging es ganz gut. Nebel hatten wir nicht. Als ich erst wieder festen Boden unter den Füßen hatte, dann dauerte es kaum 24 Stunden und ich konnte die Meinigen und die Gemeinde wohlbehalten begrüßen. Wir dankten Gott fürs Widersehen und für allseitige Bewahrung hüben und drüben. **Möge Sein Name** verherrlicht und gepriesen werden in Ewigkeit.

Schluß.

## Aus der Weinbergsarbeit.

Eigentlich kommt dieser Bericht sehr verspätet, wenn aber das Sprichwort: „besser spät wie garnicht" einigen Wert hat, will ich doch das Bessere dem noch Geringeren vorziehen und nachholen so gut ichs kann.

Die erste Arbeit, nach meiner Kaukasusreise, durfte ich am 22. April in Tarutino tun, wo die Gem. ihre Jahreskonferenz hatte und wo sowohl Erfreuliches wie Betrübendes mitgeteilt, besprochen und so gut es ging erledigt wurde. Es ist doch immer ein großer Segen, wenn Gemeinden in solcher Weise zusammenkommen und schafft gute Frucht, wenn Jerusalems Glück ernstlich erwogen wird.

Am 28. April waren wir in Neuburg beisammen um den Taufbefehl des Herrn an 22 teuren Seelen zu vollziehen, die da wünschten dem Herrn auch in diesem Stück gehorsam zu sein. Es war eine gute Gelegenheit auch diese Seite des Evangeliums hervorzuheben, ins rechte Licht zu stellen und die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Taufe zu betonen.

Am 1. Mai standen wir am Sarge der alten, heimgegangenen Schw. Sautter in Güldendorf, deren Wunsch der Herr erfüllt hatte und sie durch einen sanften Tod aus der Zeit in die Ewigkeit hinübergeleitet, wo sie schaut was sie hier glaubte.

Am 2. u. 3. Mai war es mein Vorrecht in Freudental mit den lieben Geschwistern des gen Himmel gefahrenen Heilandes zu gedenken, der wiederkommen wird, wie man Ihn sah gen Himmel fahren.

Zum 6. Mai eilten wir, Br. Lübeck und ich, nach Lichtenfeld zu kommen um dort an der Jahreskonferenz und Festfreude der Neu-Freudentaler Gemeinde teil zu nehmen. Für mich hatte der l. Herr es für diesmal anders beschlossen. Gleich am ersten Tage unsrer Reise wurde ich krank und war längere Zeit unfähig zur Arbeit; und wenn es etwas besser schien und ich irgendwie mich an der Arbeit beteiligte, wurde es immer wieder schlimmer. Zur Ver.-Konferenz konnte ich überhaupt nicht reisen und an der, am 27. Mai stattfindenden Einweihung des Bethauses in Simenowa, konnte ich mich nur schwach beteiligen. Auch in den Tagen vom 1.—4. Juni wo ich in Tarutino und Friedenstal weilte, fühlte ich mich sehr matt und schwach. Doch der liebe Herr half und Kraft kehrte allmählich wieder zurück.

In den letzten Tagen des Mai, erhielt ich einen Brief von Br. B. Fuhrmann, der mich aufforderte, so schnell wie möglich nach Sibirien zu kommen. Der liebe Bruder hat sich entschlossen den Rest seines Vermögens, — nachdem seine Kinder alle gut versorgt sind, — auf den Altar des Herrn zu legen und ihn für des Herrn Werk sicher zu stellen. Es galt nun nicht lange besinnen, sondern schnell handeln, denn die Erntezeit rückte mit raschen Schritten herbei. Nachdem wir die Angelegenheit vor den Herrn gebracht, gewannen wir Freudigkeit, trotz meiner Schwäche, die Reise zu unternehmen, und so trat ich am 11. Juni den weiten Weg nach Sibirien an. Ich hatte schon seit längerer Zeit den Wunsch, des Herrn Werk in dieser entlegenen Gegend kennen zu lernen, sahe aber keinen Weg und keine Möglichkeit dazu. Wie leicht ist es doch dem Herrn das für uns Unmögliche möglich zu machen und einen Weg durch die Wüste zu bahnen. Schnell waren mir die 6 Tage Bahnfahrt entschwunden, denn ich benützte die Reise dazu, den lang gehegten Wunsch, einige neue, gute Bücher zu lesen, auszuführen und so war jegliche Langeweile nicht nur fern geblieben, sondern die Zeit war mir noch zu kurz geworden. Am Sonnabend, nachts um 12 ½ Uhr örtlicher Zeit langte ich auf der Station Moskalenki an, wo ich von Br. Schick erwartet wurde. Es war dunkle Nacht, denn der Himmel war mit finstern Wolken bedeckt und ich befand mich im hintersten Wagen. Ein Ruf seines Namens in die finstere Nacht, den er sofort beantwortete, denn er hatte meine Stimme erkannt, — brachte ihn schnell an meine Seite und bald waren wir, trotz Wasser, Straßenschmutz und Dunkelheit in seinem trauten Heim, wo seine liebe Frau und Br. Fuhrmann der mir entgegengekommen war, mich herzlich begrüßten. Nachdem wir gemeinsam dem Herrn gedankt für all seine Güte, legten wir uns zu Bett. Obwohl ich von der Reise recht müde war und das gute Bett mir wohl tat, konnte ich doch nicht sobald einschlafen, denn die Aufregung des Wiedersehens nach so vielen Jahren legte sich nicht so schnell, allerlei Gedanken zogen durch mein Herz. — O, was wird es für eine Stunde sein, wenn wir durch die Mitternacht der Leiden

auf der Endstation unsrer irdischen Laufbahn Seinen Ruf hören und an Sein Herz werden eilen! — Ja, die Seinen hören Seine Stimme und Er kennt sie. Durch Nacht und Graus wird Er sie einführen in die ewigen Wohnungen des Lichtes zur ewigen Sabbatsfreude.

Der Morgen war trübe und es regnete nach kurzen Pausen immer wieder aufs neue. Der Tag des Herrn versammelte uns in dem schönen Bethause des nur 1½ Werst entfernten Dörfchens: „Halbstadt". Es sieht da noch nicht sehr nach einer Stadt aus, aber was nicht ist kann noch werden; Sibirien hat eine Zukunft und die Lage des Ortes ist gut.

Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich reichlich Versammlungsbesucher aus der Umgegend eingefunden und durften wir den Tag in lieblicher Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander bei seinem Worte verleben. Eins fiel mir hier gleich auf, was ich in Sibirien überall vorfand, wo ich hinkam, nämlich: die Leute trachten hier, — in einem Stück wenigstens, — zuerst nach dem Reiche Gottes. — Wohnen sie sonst auch nur meist sehr bescheiden, ja, oft in Wohnungen die ehrer den Namen „Höhlen" verdienen, so haben sie doch fast überall schöne, freundliche und zweckentsprechende Bethäuser, die ihnen und dem Werke Ehre machen.

Fortsetzung folgt.

# Zur Beachtung!

**Die Unionskonferenz wird, so Gott will, in Neufeld, Post Ново-Полтавка, Херс. губ., am Donnerstag, den 13/26 September d. J. um 9 Uhr früh, ihren Anfang nehmen. Die Abgeordneten und Gäste müßten schon Mittwoch auf der Bahnstation Nowo-Poltawka der Süd-Eisenbahnen eintreffen, wohin auch die Billete zu lösen sind. Die Glieder der verschiedenen Komitees in der Union sind ersucht, schon Dienstag in Neufeld zu sein, damit sie Dienstag abend und Mittwoch am Tage ihre Vorbereitungssitzungen halten können. —**

**Die Unionsgemeinden werden gebeten ihre Abgeordneten rechtzeitig zu wählen und die Zahl und Namen derselben dem Diakon Gottfried D. Willms melden zu wollen.**

**Besondere Einladungen ergehen nicht.**

**Um reichliche Fürbitte und Gebet ersucht**

**F. Brauer.**

## Gemeinde.

**Kondrajetz.** „Denn mein Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr." Jes. 53, 8.

Am 14./27. Juni standen wir am Sarge und Grabe unserer unvergeßlichen Schwester Hulda Schulz, geb. Palnau, die nach kurzer, aber schwerer Krankheit (Herz- und Lungenleiden) dahin gehen durfte, wohin ihr Sehnen und Verlangen gerichtet war. Die Verewigte wurde am 23. April 1875. in Kondrajetz geboren. Im 17. Lebensjahr trat sie in die Ehe, welche der Herr mit fünf Kindern segnete, von denen noch drei leben. Im Jahre 1891. wurde sie durch die h. Taufe in die Gemeinde aufgenommen und war bis zu ihrem Ende ein treues Mitglied. Als sie krank wurde, suchten wir auch ärztliche Hilfe, aber vergebens. Wir hätten sie gerne behalten, zumal ihre Kinder noch klein sind, doch auch hier konnten wir nicht anders bitten als: „Herr, Dein Wille geschehe". So waren die letzten Tage ihres Lebens in Leiden und Schmerzen eingehüllt, trotzdem blieb sie an Geist und Seele wacker und im Glauben stark und blickte hoffnungsvoll auf Jesum Christum. Als ihr die letzten Stunden bereits zu Tagen wurden, rief sie öfters aus: „Jesus wo bleibst Du so lange?"

Im Trauerhause sprach ich nach Jes. 60, 19—20. über die große Veränderung die der Herr durch den Tod herbeiführt. I. Aus dem unvollkommenen Leben voller Leiden, II. in ein besseres ewiges Leben voller Freuden. So geht eins ums andere, und der Herr ruft uns dadurch zu: „Darum seid auch ihr bereit". Der Herr verhelfe uns dazu, daß wir als gute getreue Knechte und Mägde erfunden würden und eingehen könnten zur Seiner Freude.

Wir trauern, sie aber hat überwunden, und ihr ist wohl bei dem Herrn.

Im Auftrage der Hinterbliebenen E. Schramm.

**Dongebiet, Kreis Taganrog.** Der Kolonist Jakob Engel aus Neukrischtaden fuhr am 12. April aus Taganrog nach Hause. Unterwegs kehrte er hie und da ein, trank Schnaps und Wein. Bei der Ausfahrt von Königsberg wurden die Pferde wild, er stürzte vom Wagen und schlug sich tot.

Der Kolonist Wilhelm Mohr aus Kubrine fuhr auf die Station Madwew-Kurkan ein Fuder Holz zu holen. Als sie aufgeladen hatte, ging er zu Mittag essen und trank dabei Schnaps. Unterwegs fiel er in betrunkenem Zustande vom Wagen, wobei ihm das Wagenrad über die Brust ging. Nach drei Tagen war er eine Leiche.

Welch ein Schmerz das für die Hinterbliebenen ist, kann ich nicht schildern. Zugleich aber möchte ich diese beiden Begebenheiten meinen Mitmenschen als Beweis dafür anführen, wie stark der Wein und Brantwein macht. Zwar sind solche Unglücksfälle Stoff genug zum Sprechen, aber im übrigen bleibts beim alten, man trinkt weiter. Wie schrecklich für die Verunglückten, in trunkenem Zustande vor den Richter treten zu müssen. Wer gibt aber die Garantie, daß es andern nicht auch so ergeht? Darum fort mit dem Alkohol! Die Trinker haben keinen Teil am Reiche Gottes.

Mit herzlichem Brudergruß S. E.

## Telegramme.

**Gem. Cholm, Station Krobanosch.** Wenn die Engel Gottes sich freuen, über Sünder die Buße tun, dann wollen wir es um so mehr, auch über die 7 geretteten Seelen, die wir am letzten Sonntag, durch die heilige Taufe, der Gemeinde hinzutun durften.

Br. G. Henke freute sich mit uns und vollzog die Taufe.

Trotz manchen inneren Satansstürmen durften wir dennoch über Bitten und Verstehen diese Erstlingsfrucht meiner Tätigkeit, aus der Hand Gottes nehmen.

Gelobt sei der Herr!

E. Bonikowsky.

**Gemeinde Johannestal, Station Neusatz.** Montag d. 30. Juli durften wir mit Gottes Hilfe den Grund zum neuen Bethaus legen. Unser Wunsch und Gebet ist: Der liebe Herr wolle uns ein glückliches Vollenden zu Seiner Ehre schenken.

B. J. Herb.

**Хасавъ-Юртъ Terek Gebiet.** Am 28. Juli 4. Uhr morgens, ist eine ziemlich große Erdbewegung spürbar gewesen, so daß die Leute in der Stadt, in Bewegung kamen, und einer den andern fragte, was das werden solle. Es ist das auch ein Zeichen der Zeit. Wie wichtig ist es doch, bei solcher Zeit, mit dem Dichter einstimmen zu können: „Und wenn alles wankt und bricht, bleibst Du meine Zuversicht!" Ph. B.

**Odessa.** Sonntag d. 5/18. Aug. bewegte sich aufs neue das Wasser. Vier begnadigte Jungfrauen wurden begraben durch die Taufe in Jesu Tod und wollen fortan in einem neuen Leben wandeln. J. L.

## Umschau.

In Kronstadt wurde der Kriegszustand proklamiert. Dieses Ereignis ist jedenfalls mit den in der Baltischen Flotte vorgenommenen Verhaftungen zusammenhängend.

Zar Ferdinand von Bulgarien hatte sein 25-jähriges Regierungsjubiläum. Wie erinnerlich proklamierte das bulgarische Volk, vor nicht langer Zeit, sich zum Königtum und Fürst Ferdinand nahm die Zarwürde an. Die Regierung des Königs von Bulgarien war keine leichte. Mit viel Verständnis hat er das durch Parteihader und Bandenunwesen, arg mitgenommene Fürstentum gehoben, so daß es heute seine Stimme im Mächtekonzert mit hören lassen kann.

Mit Mazedonien durch Blutsbande verbunden, steht das Volk für die Selbständigkeit Mazedoniens ein. Die in Mazedonien lebenden Türken richten unter den Christen häufig ein Blutbad an. Auch jüngst wurden wieder in Kotschana viele Christen niedergemetzelt. Aus dieser Veranlassung fand in Sofia vor dem Dom eine große Protestkundgebung statt, an der sich mehr als 30.000 Personen beteiligten. Unter dem Grabgeläut sämtlicher Kirchen bewegte sich die Prozession mit Trauerflaggen durch die Hauptstraßen zur Volksversammlung. Die Verkaufsläden waren ge-

schlossen und von den Häusern wehten Trauerflaggen. In der hierauf abgehaltenen Versammlung traten Redner sämtlicher Parteien auf, welche auf die unmögliche Lage der Mazedonier hinwiesen, die von den Türken systematisch aufgerieben werden. Es wurde beschlossen, darauf zu dringen, daß die Regierung, gestützt auf die einmütige Unterstützung des Volkes alle Mittel anwende um Mazedonien vom türkischen Joche zu befreien. Hierauf zog die Menge vor das Schloß, wo sie eine lärmende Kundgebung unter nicht endenwollenden Hurrarufen veranstaltete. Es erschollen Rufe: „Krieg!" „Wir gehen nach Adrianopel!" „Zar, führe uns nach Mazedonien!"

— Der Sultan von Marokko, Muley Hafid, hat dem Throne entsagt und hat sich in Frankreich niedergelassen. Er war den Franzosen treugesinnt, das nahmen ihm seine Landeskinder, die fanatische Mohammedaner sind, sehr übel. Sie riefen nun Muley Juffuf als Sultan aus. Die französischen Schiffe salutierten mit 101 Kanonenschüssen. Ob dieser Thronwechsel den Franzosen neue Kämpfe bringen wird, muß man abwarten.

Die Vorgänge in der Türkei haben sich um nichts gebessert. Den Albanern sind wohl wichtige Zugeständnisse gemacht worden, trotzdem besetzen sie eine Stadt nach der andern. Sogar Ueskürb, die Zentrale der Jungtürken und Stützpunkt der neuen Regierung, ist in ihren Händen. Es scheint, daß die Albaner die Zeit der äußeren und inneren Wirren recht auskaufen.

Unterdessen gewinnt das italienische Heer in Tripolis eine Oase nach der andern, wenn auch unter schwerem Kampfe.

Graf Bechthold, der österreichische Minister des Äußern, hat an die Mächte eine Note zum Meinungsaustausch in der Balkanfrage gerichtet, die im allgemeinen Anklang fand. Österreich war bisher betreffs der Balkanfrage mit den andern Mächten nicht einer Meinung, denn es glaubte für sich, als Nachbar der Balkanstaaten, besondere Rechte beanspruchen zu können. Nun fürchtet Österreich-Ungarn, die Türkei könnte zerschellen und wünscht mit den Mächten die Erhaltung der Türkei anzustreben. Obs helfen wird? Der Herr Jesus sagt: „Wenn ein Reich mit sich selber uneins ist, mag es nicht bestehen."

Der türkische Thronfolger reiste nach der Schweiz, wie man schreibt, wegen Friedensverhandlungen mit Italien.

Die Zahl der bei dem Erdbeben Getöteten wird auf 1000 Personen, die der Verwundeten auf 3000 angegeben. Neben Messina ist dies Erdbeben in der Türkei das schwerste, welches wir in unserer Zeit erlebten. Erst nach und nach erfährt man von der schweren Verwüstung. Es werden wohl nicht 1000, sondern Tausende ums Leben gekommen sein.

— Portugal ist gleichfalls von Beben heimgesucht, wenn's auch nicht Erd- oder Seebeben sind. Immer wieder werden monarchistische Verschwörungen aufgedeckt.

In vielen Ortschaften sind die Gefängnisse überfüllt und bieten nicht mehr Raum für die Verhafteten, weshalb jetzt die Verhafteten in Klöstern untergebracht werden. In den letzten Tagen wurden hundert Offiziere und vierhundert Priester, die an diesen royalistischen Verschwörungen beteiligt sind, verhaftet.

Bei der Beisetzungsfeier für den verstorbenen Kaiser, wird Kaiser Wilhelm sich durch Prinz Heinrich vertreten lassen.

— Die Beerdigung der 103 Opfer des Grubenunglücks in Bochum gestaltete sich zu einer ungeheuren Trauerprozession. Kaiser Wilhelm war vertreten durch Prinz Heinrich. Auch der Reichskanzler war im Trauergefolge. — Als die Teilnehmer des Leichenbegängnisses den Rückweg vom Friedhof angetreten, entgleiste ein elektrischer Straßenbahnwaggon, wobei 3 Personen getötet und 17 teils schwer verletzt wurden.

## Briefkasten.

**Zum Bethaus in St. Petersburg erhalten:** Von Schw. Freund 50.—, Schw. J. Pladeck 10.—, Br. Freudenreich 50.—,Br. Hartwich 10.—, Br. J. Pritzkau 10.—, v. Nr. 683. 20.—; durch Br. J. A. Schulte — Amerika (Dollar) 500.—, und aus Philadelphia 22.—.

Für die Gaben bestens dankend und um mehr herzlich bittend, grüßt

F. A. Arndt.
**Серпуховская 4.**

**Für das Bethaus in Scharowa gingen sich von:** St. Priutowo Johann Fischer 5.—, Peter Fischer 5.—, Johann Fischer 1.—, Michael Fischer 20.—, Andreas Salomon 1.—, Johan Fischer 40.—, Anna Fischer 10.—, Elisabeth Fischer 9.—; St. Tschentschenbowato: Peter Wist 5.—, Peter Wist jun. 5.—, Erna Straße 3.—, Christina Wist 3.—; St. Newjorg: Ungenannt 1.—, Heinrich Redekopf 1.—, Kath. Redekopf 1.—, Kath., Helene, Anna, Elisabetha und Emma Kempler 3.—; St. Mariental, Gem. Kleinliebental: Katharine Bechthold 1.—, Scharlotta Reimche 1.—, Johann Hoffmann 1.—, Johann Olenburger 1.—, Gottlieb Heering 1.—. Christine Schötz 1.—; St. Seibels Chutor: Georg Seibel 5.—, Wilhelm Seibel 3.—, David Gutjahr —.50, Johann Seibel 1.—, Georg J. Seibel 1.—, Jakob Seibel 3.—, Elisabetha Wesch 1.—; St. Wasserreich: Christian Olenberger 5.—, Kath. Färber 1.—, Karl Olenberger 1.—, Christ. Olenberger 1.—, Pauline Olenberger 1.—, Konrad Schitz 4.—, Karl Schitz 1.—, Wilhelm Schitz 1.—; St. Taudrichfeld: Jakob Taudrich 5.—, Johann K. Taudrich 5.—, Rosine Taudrich 3.—, Heinrich Taudrich 5.—, Ludwig Taudrich 3.—, Margarethe Taudrich 1.—, Georg Taudrich 5.—, Karoline Taudrich 1.—, Johann Taudrich 5.—, Katherine Taudrich 3.—, Karoline Taudrich 3.—; St. Neuliebental: Johann Erdmann —.50, Peter Rudkofski 1.—, Konrad Schaubert 5.—; St. Kleinliebental: Peter Rudkofski 3.—, Friedrich Bechthold 1.—, Kornelius Becker 3.—, Heinrich Bechthold jun. 5.—, Heinrich Kaftan 1.—, Friedrich Brandt 1.—, Heinrich Bechthold 5.—, Friedrich Bechthold 1.—, Jakob Nordheimer 1.—, Wt. Christine Bechthold 1.—, Karoline Becker 1.—; St. Schönfeld: Johannes Reimchen 3—, Wilhelm Renswich 1.—, Ludwig Seibel 1.—, Georg Seibel 1.—, Jakob Schitz 1.—, Ludwig Seibel 1.—, St. Reinfeld: Heinrich Hof 3.—, Georg Seibel 1.—; St. Königsberg: Johann Gärtner 3.—, Philipp Rosbach 3.—, Johann Haak 1.—, Heinrich Reich 1.—, Johann Rosbach —.65, Ludwig Rosbach —.50, Karl Schitz —.50, Elisabetha Rosbach 1.—, Margarethe Rosbach 1.—, Katharine Rosbach 1.—, Margarethe Schitz —.50, Elisabeth Rosbach 1.—, Elisabeth Engel 1.—, Georg Haak 2.—, St. Nikolaipol: Johannes Mugur 1.—, Justina Priebe 3.—, Eduard Priebe 3.—, Jakob Priebe 3.—, Karl Priebe 1.—, Friedrich Priebe 3.—, Dorothe Priebe 1.—, Eduard Kirsch 1.—, Jakob Müller —.50, Philipp Harkuschenko 2.—, Heinrich Neufeld —.50, Martin Koslowski 3.—, Friedrich Trockenberg 1.—, Jakob Tersen 1.—, Augusta Wahl 3.—, Jakob Schlichtanien —.50, Jakob Gärtner 5.—, Christian König 3.—; St. Kubrina: Philipp Eichwald —.50, Ludwig Pfaffengut 5.—, Maria Eichwald —.50; St. Nowokowka: David Litke 1.—, Anna Glotte —.50, Georg Glotte 1.50, Karl Glotte 1.50, Dorothe Herbst —.22, Johann Reiß —.27, Eduard Glotte 1.50, Friedrich Glotte 1.50; St. Bergtal: Wilhelm Preis 1.—, Johann Seibel —.90, St. Prinzfutter 43.—, St. Ostheim 18.64, St. Korntal 13.—; St. Schönwies; Wilhelm Hoffmann 5.—; Gem Belagwesch: Wilhelm Hoffmann 5.—, David Koslowski 10.—, Heinrich Seibel 5.—, Karoline Seibel 1.—, Johann Hoffmann 15.—, Justine Hoffmann 3.—, Christine Buck 1.—, Katharine Hoffmann 2.—, Michael Koslowski 5.—; St. Schachowetz: Friedrich Bechthold —.20, Wilhelm Rutenberg —.52, Johann Rutenberg —.10, Karl Reisazig —.50, Karl Reh 1.—; St. Belagwesch; Johann Zimmerling 3.—, Elisabeth Zimmerling 2.—, Heinrich Seibel 1.10, Konrad Seibel 1.—, Christian Bechthold 5.—, Karoline Seibel 1.—; Gem. Michailowka, St. Nikolaifeld: Herman Schtobi 1.—, Paul Treu 3.—, Samuel Keßler 1.—, Johann Fleschner 1.—, Peter Keßler 1.—, Alexander Hochhalter. 1.—, August Basendowein 5.—, Johann Schilling —.40, Wilhelm Krause 1.—, Jakob Lewendowski —.50, Dorothe Zeiter 1.—; St. Johannesfeld: Franz Janke 3.—, Jakob Keßler 3.—, Gustav Stammer 1.—, Johann Wächter 1.—; St. Nikolaifeld: Helene Nisin —.50, Hermann Waldtau 1.—; St. Sahina-Felsengut: Michael Flick 15.—, Josef Graf 5.—, Franz Graf 3.—, Friedrich Gert 3.—; St. Ekaterinowka: Paul Wagner 20.—, Karl Schillig 1.—, Friedrich Wagner 3.—, Christof Hoffman —.50; St. Friedensruh: Jakob Pauls 1.—, Heinrich Radikow —.20, Johann Woslowski 1.40, Hermann Wohlgemut 2.—, Heinrich Pingel —.30, Hermann Reichert 2.—, Franz Reichert —.50, Martin Heinrichs 2.—, Jakob Ens 1.—, Anna Woslowski —.40; St. Rübalka: Reinhold Maschka —.50, Georg Krieger 3.—, Johann Taubensee 1.—; St. Chutter Solotritzki: Johann Krause 1.—, Karl Hartmann 1.—, Daniel Schmidt 5.—, Rudolf Killing 5.—; St. Schöntwiese: Johann Seibel 10.—.

### Bekanntmachung und Bitte an die Gemeinden und Wohltäter zur Förderung der Arbeit im Werke des Herrn.

Da der erste Sonntag im September bestimmt ist, eine allgemeine Geldsammlung für die Unionskasse zu halten, so bittet Euer Kassierer um reichliche Teilnahme und Gaben für das Werk des Herrn. Es ist ja das ganze Jahr hindurch Gelegenheit, Opfer für den benannten Zweck zu bringen, allein diese Sammlung sollte ausschlaggebend sein, darnach die Unterstützungen zu ordnen, wo Hilfe in den Gemeinden und Stationen dringend not ist; auch an neuen Orten das Werk des Herrn zu beginnen.

Wie es sich um die Herstellung der Stiftshütte handelte, brachten die Kinder Israels mit großer Freudigkeit mehr Geld und Material herbei, als nötig war; so daß das Volk aufgefordert werden mußte, mit Geben inne zu halten. 2. Mose 36, 5—7. Mal. 3, 10. wird aufgefordert: Leget aber den Zehnten ganz in mein Kornhaus usw. Das ist für den Neuen-Bund nicht maßgebend. Die Israeliten hatten nur für ihre Haushaltung zu sorgen. Jesu Auftrag an seine Jünger war: Gehet hin und lehret alle Völker.

Matth. 28. 19. Johannes predigte: Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat und wer Speise hat, tue auch also. Luk. 3, 11. Hier ist gesagt, man solle die Hälfte geben und Jesus gab sich ganz zum Opfer für uns.

Es sind viele Rufe und offene Türen, wo wir eingehen könnten, wenn wir mehr Mittel aufbrächten. Es sind Gemeinden und Glieder, die viel mehr geben könnten, wenn die Liebe Christi und der rechte Missionssinn sie erfüllen würde. Gott segne die lieben Geschwister und Freunde mit viel Gnade und Liebe, dann wird das Geben nicht schwer.

Es grüßt Euer Unionskassierer S. Lehman.

Riga, im August 1912.
Fellinerstr. 5.

## Todesanzeige.

Dem Herrn gefiel es, unsere zwei Kinder nach einem kurzen Erdenleben zu Sich zu nehmen in die Ewigkeit, wo kein Leid, und kein Schmerz, sie mehr treffen wird.

**Olga**, die älteste war nur 4 Tage krank, und starb 2 Jahre, 3 Monat und 7 Tage alt. Ihr Schwesterchen **Ida**, erkrankte gleich nach ihrem Begräbnis und starb 11 Tage später, in Alter von 10 Monaten. —

Wir trösten uns mit Gottes Wort, (Jes. 55, 8—9, und Matth. 19, 14.) und hoffen auf ein „Wiedersehen" in der Ewigkeit.

**Karl und Maria Elisabeth Alberg.**
(Orlowskoj, Sibirien.)

Ein Fräulein sucht Stellung als Hauslehrerin bei Mitgliedern. Mit Musik, Gesang und Handarbeiten vertraut.

Anfragen zu richten an **J. Lübeck.**

Erschienen ist **„Die Jahres-Warte" für 1913.**, christlicher Familienkalender, 200 Seiten stark, mit Kalendarium alten und neuen Styls, vielen wertvollen Tabellen, Bibellesekalender und reichilustriertem Lesestoff und vielen nützlichen Inseraten. — Preis 20 Kopeken. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. —

**Neuerschienen**
**Bibel-Abreiss-Kalender 1913.**

mit altem und neuem Styl, Sonnen- und Mondlauf nach Odessaer Zeit. Die Vorderseite bringt Bibelauslegung, die Hinterseite einen Liedervers, kurze Geschichte oder Erzählung und Gegenstand zur Fürbitte. Der Kalender hat ein Messingstirnband, wodurch jedes Blatt, bis aufs letzte festgehalten wird.

— Preis 50 Kop. — Bei Partiebezug entsprechender Rabatt.

Herausgeber und Verleger
**J. Lübeck**, Odessa, Njeschinskaja 55.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett-Hemdenzeugen, Inlets, Alpaka u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

**Adolf Horak,**
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.
Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

## „PRACTICA"

heißt die genial einfachste, preiswerte u. beste Milchentrahmungsmaschine der Welt.

**Preis der „Practica" Milch-Seperatoren**

| | № 1 | № 2 | № 3 | № 4 | |
|---|---|---|---|---|---|
| Stundenleist. | 50 | 75 | 100 | 125 | Liter |
| Preis Rubel | 35.— | 40.— | 50.— | 55.— | |

**Wo nicht vertreten liefere per Nachnahme nach Empfang von R. 10.— Angeld.**

**H. Blaszkowski,** Warschau,
Tlomacka 9,
**Г. Блашковскій,** Варшава,
Гломацкая 9.

Preiskurante gratis u. franko.
Vertreter überall gesucht.

## Alle Vorteile

des modernen Sepatatorenbaues, die Produkte jahrelanger Erfahrung sind vereint in dem **neuesten Modell des**

**Alfa-Laval-Separator**

**„Eins in das andere greifend, eine glänzende Zusammensetzung."**

**Schärffte Entrahmung:** auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.

**Einfachste Reinigung:** die Trommel-Einsätze bilden **ein Ganzes** und sind als solches in denkbar kürzester Zeit gründlich und gesundheitsgemäß zu reinigen.

**Geringste Abnutzung:** Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.

**Näheres:** Geselschaft
**„Alfa-Nobel"**
Odessa, Schukowskiitr. 9.

## ! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für seine Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.